



## Jahrestagung 2018 der Bundesarbeitsgemeinschaft „Kinder psychisch erkrankter Eltern“

### „Young Carers und intergenerationale Kommunikation“

Freitag, 20.4.2018 von 10:00 bis 16:30 Uhr in Rotenburg (Wümme)

#### Berichte von den Thementischen (Stand 3.6.2018)

Nr. 1	<p>Prof. Gisela Schulze, Anna Spittel: Vertiefung des Vortragsthemas „Young Carers und Schule“</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- <i>Sensibilisierung von Lehrkräften, ohne mit neuen Aufgaben / Erwartungshaltungen an sie heranzutreten.</i></li><li>- <i>Angebote verfügbar und bekannt machen, um Lehrkräften Handlungsmöglichkeiten zu bieten.</i></li><li>- <i>Entwicklung und Bereitstellung von Materialien für externe schulische Beratungsangebote (Bsp.: ReBUZ). Bereits existierende Materialien:</i><ul style="list-style-type: none"><li>o <i>Handbuch für den Bildungsbereich: <a href="http://www.echt-unersetzlich.de/images/Brosch%C3%BCre_EPYC_Bildungsbereich_web.pdf">http://www.echt-unersetzlich.de/images/Brosch%C3%BCre_EPYC_Bildungsbereich_web.pdf</a></i></li><li>o <i>Unterrichtsmaterial: <a href="https://www.roteskreuz.at/jugend/young-carers/infobox-young-carers/">https://www.roteskreuz.at/jugend/young-carers/infobox-young-carers/</a></i></li></ul></li><li>- <i>Themenfeld Young Carers muss bereits in die Lehrerausbildung aufgenommen werden, um angehende Lehrkräfte für die Thematik zu sensibilisieren.</i></li></ul>
Nr. 2	<p>Prof. Sabine Metzging: Vertiefung des Vortragsthemas „Young Carers (Studie)“</p> <p><i>Zentrale Aspekte hierbei waren: an den Schnittstellenproblemen zwischen Schule und Soziales arbeiten, Kooperation und Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Professionen stärken, sich am ‚ganzheitlichen‘ Konzept „Frühe Hilfen“ orientieren, wobei die Unterstützung von Familien nicht enden darf, wenn Kinder 3 Jahre alt sind. Aufklärungsarbeit (an Schulen und bei Jugendämtern) fördern, Öffentlichkeitsarbeit für ein gesellschaftliches Bewusstsein forcieren.</i></p>
Nr. 3	<p>Henner Spierling und Team: „Kidstime – Erfahrungen aus der Praxis“</p> <p><i>Darstellung der Kidstime-Workshops mit Schlüsselementen Mehrfamilienarbeit, (Psycho-) Edukation zu psychischer Erkrankung, Theaterarbeit. Monatlicher Workshop mit präventiver Ausrichtung. Bei hoher Akzeptanz und Nachfrage mittlerweile Ausweitung auf 5 Standorte, weitere Anfragen möglich.</i></p>

<p>Nr. 4</p>	<p>Livia Koller (BKH Augsburg):          „Kindgerechte Psychoedukation zu psychischer Erkrankung“</p> <p><i>Alters- und entwicklungsangemessene Psychoedukation</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- dient der kognitiven Orientierung der Kinder</li> <li>- ist eine wichtige Voraussetzung für die Verarbeitung einer Belastungssituation</li> <li>- korrigiert angstmachende Phantasien und Erklärungsversuche</li> <li>- reduziert Schuldgefühle und Ängste</li> <li>- stabilisiert die Eltern-Kind-Beziehung</li> <li>- ist einer der wichtigsten Resilienzfaktoren</li> </ul> <p><i>Kinder haben ein Recht, die Wahrheit über die Krankheit zu erfahren, sie müssen nicht alle Details aber sie müssen über alle wesentlichen Veränderungen informiert werden sowie über alle Angelegenheiten, die sie betreffen.</i></p> <p><i>Wichtig:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- immer erst bei den Eltern die Erlaubnis zur Krankheitsaufklärung geben lassen und die Inhalte der Psychoedukation mit dem Kind vorbesprechen</li> <li>- Ängste und Vorbehalte der Eltern ernst nehmen!!!</li> <li>- Immer vom vorhandenen Wissen und Erleben des Kindes ausgehen und die Psychoedukation dialogisch als wechselseitigen Prozess mit dem Kind gestalten</li> </ul> <p><i>Beispiele für kindgerechte Psychoedukation über die verschiedenen psychischen Erkrankungen anhand von Erklärungen der Kindern aus der Kindersprechstunde am BKH Augsburg (Bilderbuch: „Wir sagen immer Debreziner dazu“)</i></p>
<p>Nr. 5</p>	<p>Birgit Feldkamp (Caritasverband Coesfeld):          Projekt „Begleitete Elternschaft – Hilfen aus einer Hand“</p>
<p>Nr. 6</p>	<p>Juliane Tausch (Praxis Hamburg): <a href="http://www.tausch-konzept.de">www.tausch-konzept.de</a>          „Was heißt Pflege bei einem psychisch erkrankten Elternteil?“</p> <p><i>Im Workshop wurde darüber diskutiert was wir im Deutschen/ in Deutschland mit dem Pflegebegriff verbinden und wie er durch die Pflegeversicherung definiert ist. Pflege bedeutet hier die Anleitung, Begleitung und Übernahme von Aktivitäten der Körperpflege, der Mobilität, den Umgang mit krankheits- und therapiebedingten Anforderungen und die Haushaltsversorgung. Sie bezieht sich auf die individuellen Einschränkungen in der Verrichtung der Selbstversorgung.</i></p> <p><i>Pflegepersonen sind – neben professionellen Diensten, Angehörigen bzw. Personen aus dem privaten Umfeld – im Allgemeinen aber Erwachsene. Die „Pflege“ eines psychisch erkrankten Elternteils umfasst öfter den fürsorglichen, ermutigenden Aspekt, auch den der Kontrolle aber vor allem die Übernahme elterlicher Versorgungsaufgaben im Haushalt und für Geschwister. Dies lässt sich eher mit dem englische „care“ beschreiben.</i></p> <p><i>Kinder psychisch erkrankter Eltern tragen, oft schon in jungen Jahren, eine große Verantwortung. Sie stehen alleine auf, wecken Ihre Eltern, kochen erst einmal Kaffee, bereiten das Essen für die ganze Familie vor. Das bringt oft Überforderung mit sich. Sich kümmern heißt aber auch „die Ordnung der Dinge“ aufrecht zu erhalten und Kontakt zum Elternteil zu haben. Diese Pflege ist also auch ein Bewältigungsversuch, der für die Kinder bedeutsam ist. Sie aus dieser Rolle „zu entlassen“ ist nicht einfach, denn der Stabilisierungseffekt ist groß.</i></p> <p><i>Da psychisch kranke Erwachsene, die einen eigenen Haushalt unterhalten, bisher nicht so pflegebedürftig waren, dass für die Einstufung in eine Pflegestufe hinreichend Anhaltspunkte vorlagen, konnten über die damit verbundenen Ansprüche keine Unterstützungsleistungen in den Haushalt geholt werden. Ob mit der neuen</i></p>

	<p><i>Begutachtungspraxis des Pflegestärkungsgesetzes II (insbesondere in Kategorie 6: Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte) mehr Menschen mit einer psychischen Erkrankung in einen Pflegegrad eingestuft werden bleibt abzuwarten.</i></p> <p><i>In diesem Zuge wäre auch zu definieren wer die Pflegeperson ist. Das wären dann in Bezug auf die Lebenslage von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil die minderjährigen Kinder. Es ist zu fragen, ob das den Kriterien der Pflegeperson entspricht und damit auch die gleichen Unterstützungs- und Absicherungsansprüche für die pflegenden Kinder gelten. Hier zeigen sich die Ausgrenzung und das Schattendasein der Kinder und Jugendlichen, die im Alltag für ihre erkrankten Eltern da sind. Aus pädagogischer Sicht lohnt sich daher der Care-Begriff eher als der Pflegebegriff. Es kann aber lohnenswert sein zu prüfen, ob die durch die Pflegekasse möglichen Unterstützungsleistungen für diese Familien zu Entlastung und Unterstützung beitragen können.</i></p>
<p>Nr. 7</p>	<p>Deni Francis:  <i>„Drama Work: Expressing Emotions und Building Resilience“ (in engl. Sprache)</i></p> <p><i>Im Vordergrund praktische Übungen aus der Theaterpädagogik. Theaterarbeit kann zum Resilienzaufbau dienen, weil es den Kindern eine neue und mit Unterschieden behaftete Perspektive ermöglicht. Vertraute Erlebensmuster können aus Außenperspektive beobachtet werden (Distanzierung), im Schonraum des Rollenspiels Gefühle und Gedanken ausgedrückt werden. Zudem Erleben von Spiel und Freude gemeinsam mit anderen Kindern/ Jugendlichen, Anregung zum „critical thinking“.</i></p>
<p>Nr. 8</p>	<p>Doreen Leib, Simon Scharck (AURYN Leipzig)  <i>„Projekt Seele“ Altersgerecht aufbereitete Projekttakte für Schüler der Klassen 3-12. Fokus auf seelische Gesundheit und psychische Erkrankung</i></p> <p><i>Thementisch musste entfallen.</i></p>
<p>Nr. 9</p>	<p>Kerstin Blochberger (Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern e.V.)  <i>„Haushaltshilfen zur Entlastung von Eltern und Kindern“</i></p> <p><i>Fragen und Diskussionspunkte im Tisch Haushaltshilfen für Eltern mit psychischen Behinderung waren:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Die Möglichkeit, nach SGB IX § 78 Abs. 3 Elternassistenz für Eltern mit seelischer Behinderung zu beantragen, wurde diskutiert. Der Gesetzgeber setzt hier keine Grenzen hinsichtlich der Behinderungsart.</i></li> <li>- <i>Wie hoch ist der Anteil des Haushaltshilfebedarfs gegenüber den Bedarf an pädagogischer/psychologischer Unterstützung bei Eltern mit psychischer Behinderung?</i>  <i>Die anwesenden Teilnehmer*innen schätzten: von 20-50 % Haushaltshilfebedarf, von 50-80 % päd./psych. Unterstützungsbedarfe.</i></li> <li>- <i>Welche Möglichkeiten der Unterstützung bei der Haushaltsversorgung sind in den Regionen der Teilnehmer*innen bekannt/werden genutzt?</i>  <i>Bekannt sind in einigen Regionen „aktivierende Haushaltshilfen“ in Berlin. „Familienhilfe“(das ist keine SPFH, sondern Unterstützung bei Alltagsverrichtungen in Familien), die gibt es aber nicht überall.</i>  <i>Spezifische Pflegeversicherungsleistungen für psychisch erkrankte Menschen sind noch nicht überall bekannt (Pflegegrad 1 – BuE-Leistungen)</i>  <i>Die anwesenden Teilnehmer*innen bemängelten, dass es häufig schwer ist, Haushaltshilfeunterstützung auch für die Bedarfe der Kinder zu bekommen. Pflegekassen berücksichtigen nur den Bedarf des Betroffenen selbst.</i></li> </ul> <p><i>Diskutiert wurde, ob in manchen Familien die Unterstützung bei Haushaltstätigkeiten den Bedarf an päd./psych. Unterstützung reduzieren könnte, weil Eltern</i></p>

	<i>weniger Belastungen vor sich her schieben und damit mehr Zeit und Kraft für andere Aufgaben (erzieherische Unterstützung der Kinder) zur Verfügung hätten. Das trifft aber nicht bei allen Krankheitsbildern/-Verläufen zu.</i>
Nr. 10	Katja Makowsky, Claudia Büse (Fachstelle Sucht und Prävention, Caritas Düsseldorf) „Kinder suchtkranker Eltern“
Nr. 11	Agnes Hansen (Fachschule Berlin) „Unterricht / Fortbildungen für Erzieher/innen zum Thema Kinder psychisch erkrankter Eltern
Nr. 12	Alan Cooklin & Dympna Cunnane „Children of mentally ill parents and Young Carers: the same, similar or different?“ <i>Diskussion in engl. Sprache zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden von COPMI ("children of mentally ill parents") and YC ("Young Carers"). Nicht alle Kinder psychisch erkrankter Eltern übernehmen unmittelbare Versorgungsaufgaben. Als „Young Carer“ sind sie als Gesamtheit insofern eher in einem erweiterten Sinne („sich Sorgen machen“, „sich sorgend beschäftigend“) – wenngleich es Überschneidungen gibt. Letzteres insbesondere hinsichtlich des Verantwortungserlebens und sozial-emotionaler Belastungen, einschließlich folgender verhaltensbezogener und sozialer Probleme (z. B. Schulabsentismus). Schulprojekt „who cares?“ hierzu in GB.</i>